

Weilchen.

Von Obergärtner P. Lehmann.

(Nachdruck verboten!)

„Du liebes erstes Weilchen,
Wie lächelst du mich an;
Ach blühe noch ein Weilchen,
Daß ich mich freuen kann.
In heil'ger Frühlingsstille
Bin ich durch dich beglückt;
Aus der bescheid'nen Hütte
Mich süßer Duft erquält.“

Wenn die ersten wärmenden Sonnenstrahlen die Erde aus ihrer Winterruhe wecken, wenn Eis und Schnee zerrinnt unter der beginnenden Herrschaft des Lenzes, und Feld und Wald sich zu schmücken anheben, da stellt sich dann bald auch als Herold des Lenzes in bescheidener Schönheit und Lieblichkeit ein kleines Blümlein ein: das Weilchen. Aus der sich mit frischem Grün färbenden Wiese lächelt es uns entgegen, reichsam als ob es mit uns den langersehnten Frühling willkommen heißen wolle.

Unter allen Kindern Floras sind wohl dem Weilchen seitens der Dichter die meisten Huldigungen dargebracht worden. Auch seine Geschichte hat das bescheidene kleine Blümlein, das der edle Kaiser Friedrich zu seiner Lieblingsblume erkoren hatte, aufzuweisen.

Während der Leidenszeit des unbergehligen Kaisers durfte das Weilchen bekanntlich in seinen Gemächern nie fehlen. Bei näherem Besichtigen der Blumen erregte einst eine gefüllte Blüte sein Interesse in besonderem Maße, so daß er zu wissen wünschte, ob dies Zufall oder ob die Entstehung dieser Blüte einer Kreuzung zu verdanken sei. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß ein Potsdamer Gärtner schon längere Zeit solche gefüllt blühende Weilchen in ziemlichen Mengen kultiviert hatte.

Der Kaiser ließ sich hierauf, während der wenigen Tage, welche ihm zu leben noch beschieden waren, stets gefüllte Weilchen besorgen und erteilte auch dem Bucher auf dessen Wunsch die Erlaubnis, diese Art „Kaiser Friedrich-Weilchen“ benennen zu dürfen.

Kaiser Alexander I. von Rußland hatte in seinem Garten eine besondere Weilchenzucht angelegt und ihm zu Ehren gab man später einer bestimmten Sorte den Namen „Zar-Weilchen“. Wie das zugeht, davon erzählt man sich folgende Episode aus dem Leben des Kaisers:

Als großer Blumenfreund hatte sich der Herrscher zu seiner persönlichen Bedienung einen Gärtner erwählt, dessen Obhut nicht nur die Blumen auf seinem Schreibtisch und in seinem Arbeitszimmer anvertraut waren, sondern der ihn auch auf seinen Ausfahrten und Spaziergängen zu begleiten hatte, auf welchen dieser seine botanischen Kenntnisse durch die in Feld und Wald gegebenen Erläuterungen des Fachmanns zu bereichern wünschte. Als der Kaiser an einem herrlichen Frühlingstage einst eine Ausfahrt in die Umgegend von Petersburg unternahm, bemerkte das scharfe Auge des Blumenliebenden Fürsten am Waldessaum einige kleine blaue Flecken. Der Zar ließ seinen Wagen halten, der Gärtner forschte nach den Befehlen seines Herrn und fand ganz in der Nähe einige Weilchenbüsche, die in der Tat geeignet waren, ein hervorragendes Interesse bei jedem Botaniker wachzurufen. Es waren Weilchen von ungewöhnlicher Größe und ganz besonders intensivem Duft, wie man sie nirgends zuvor gesehen. Als der Kaiser ins Schloß zurückgekehrt, wurden sofort einige Gärtner an die betreffende Stelle entsandt mit der Ausgrabung der Weilchenbüsche beauftragt, und die Pflanzen hierauf zur Pflege in die kaiserlichen Gewächshäuser gebracht.

Man wird, um einen „Stamm“. Es handelt sich viel. Der Zar zog regelmäßig Erkundigungen nach seinen Dieblingen ein und hatte die Freude, im darauffolgenden Frühjahr dieselben durch künstliche Vermehrung bereits auf das Doppelte angewachsen zu sehen. Nach des Kaisers Tode gab man dem Weilchen eine weitere Verbreitung.

Die gärtnerische Kunst hat im Laufe der Jahre eine große Zahl sogenannter Weilchen-Varietäten gezüchtet, sie alle aufzuzählen, müssen wir uns jedoch versagen, da dies den Rahmen unserer Plauderei zu sehr überschreiten würde, wir uns auch mit dem Weilchen im allgemeinen noch näher befassen wollen.

Von den während des Winters hier feilgebotenen Weilchen haben große Mengen die Reise aus Südf frankreich und Italien zu uns gemacht. An der Riviera stehen, während wir grimelige Kälte haben, Weilchenfelder von großer Ausdehnung in üppigster Blüte, und Tausende von fleißigen Südländerinnen sammeln von früh bis spät die aufgeblühten Blumen, welche dann sorgfältig in Kisten und Körbe verpackt, dem rauhen Norden zuwandern.

Der größte Teil der bei uns zum Verkauf gelangenden Weilchen ist jedoch aus einheimischen Gärtnereien, welche sich fast ausschließlich mit der Anzucht und Züchtung dieses vielbegehrten und beliebten Blümleins befassen, hervorgegangen. Große Treibhausanlagen sind eigens für diese kleine Pflanze errichtet, und was uns im Frühling die freie Gottesnatur in urwüchsiger Pracht heut, das wird in den Glashäusern des sachkundigen Gärtners hervorgezaubert, während draußen Eis und Schnee ihr Zeppter führen. Einen besonderen Ruf wegen seiner Weilchenzucht genießt das im holsteinischen gelegene Dörfchen Looftedt in der Nähe von Hamburg. Dasselbst befindet sich eine Weilchengärtnerei neben der anderen, und die dort gezogenen Weilchen können in Bezug auf Duft und Färbung unseren Frühjahrsweilchen würdig zur Seite gestellt werden.

Nicht uninteressant dürfte ein Ueberblick über die Zahl und den Wert der während eines Winters in den Looftedter Gebiet gezüchteten Weilchenblüten sein. Eine jede Gärtnerei dort treibt durchschnittlich 5000 Weilchenpflanzen. Rechnen wir auf jede Pflanze nur ungefähr vier Duzend Blumen, so ergibt dies die sehr respektable Zahl von 240 000 Blüten, welche von einer Gärtnerei kultiviert werden. In Looftedt befinden sich aber wenigstens 20 solcher Institute; es gelangen also von dort während eines Winters, d. h. während 3 bis 3½ Monaten ca. 4 800 000 Weilchenblumen zur Versendung, und es wird hierfür eine Einnahme von wenigstens 25 000 Mark erzielt, immerhin ein erkleckliches Stämmchen, welches dieser eine Ort umsetzt. Nun beschäftigen aber die Gärtner der größeren Städte wie Berlin, Frankfurt a. M., Dresden noch in erhöhtem Maße sich mit der Weilchenzucht, ja einige Gärtnereien ziehen in den Treibhäusern bis zu 15 000 Töpfe. Hieraus vermögen wir uns einen ungefähren Begriff zu machen, welche Ausdehnung die Weilchenkultur angenommen, und welche Summen für dieses unscheinbare Blümchen verausgabt werden.

Auch in der modernen Kosmetik nimmt das Weilchen einen hervorragenden Platz ein. Hierzu verwendet man jedoch ausschließlich nur die im Freien erstandenen Blumen, die man vor dem Entfalten der Blüte pflückt und so an die Fabriken versendet. Dort wird der Saft alsdann auf dem Wege der Destillation zu Seifen, Odeurs usw. verarbeitet.

Der Weilchenliebenden Leserin dürften auch einige Anweisungen über die Pflege im Zimmer, besonders in Rücksicht auf die Blütezeit im Winter nicht unwillkommen sein. Gar vielfach schon bin ich von dieser und jener Blumenfreundin gefragt worden, warum denn ihre Weilchen trotz aller Sorgfalt in der Pflege im Winter nicht blühen. Meine Nachforschungen haben stets dasselbe Resultat ergeben, und dies war „falsche Behandlung“. Wollen wir unser Waldweilchen im Winter in üppiger Blütenpracht sehen, so müssen wir es während der Blüte, aus der Erde nehmen und in Töpfe verpflanzen: wir müssen weiter, so leid es uns tut, die sich zeigenden Blüten sämtlich entfernen, damit die Pflanze erstarren kann. Lassen wir dieselbe im Frühjahr weiterblühen, so werden die Reserbestoffe vorzeitig verbraucht, und sie hat nicht die Kraft, während des Winters Blüten zu erzeugen.